Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

80. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Rotationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Iserlohnerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.20 zuzüglich 30 Pfg. Bestellgeld — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut unserer Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 72 — Mittwoch, den 27. März 1940 — Jahrgang 1940

Anziehungskraft: Erdöl

Balkan- und Orientfragen in Paris im Vordergrund

Genf, 26. März. Die Diplomatie der Westmächte entwickelt gegenwärtig auf dem Balkan und im Vorderen Orient eine fieberhafte Tätigkeit. Ihr Ziel ist, das Terrain für eine militärische Operation „auf der Südroute" d. h. für eine Aktion gegen das russische bezw. rumänische Petroleum vorzubereiten. „Es ist Zeit", schreibt ein Pariser Blatt, „daß die Diplomatie der Westmächte durch Initiative und Kühnheitsbeweise ihr Dasein bestätigt". Und in Paris sagt man, daß der neue Ministerpräsident und Außenminister Reynaud in dieser Beziehung einigen Ehrgeiz zeigen würde, um hier solche Initiative zu entwickeln. Die französische Presse behandelt heute Balkan- und Orientfragen in großem Umfang. Dabei ist festzustellen, daß man in Paris anscheinend doch nicht so felsenfest davon überzeugt ist, daß das Unternehmen auf der Südroute besser klappt, als das auf der skandinavischen Route.

Pierre Bernus scheint im „Journal des Debats" bereits von einigen pessimistischen Vorahnungen gequält zu sein, denn er schreibt, daß bei einer Niederlage der gegenwärtigen Anstrengungen der Westmächte auf dem Balkan diese militärisch auf die Westfront fixiert sein würden und daß andererseits das Reich das Mittel haben würde, um der Blockade zu begegnen und jede Politik der Einkreisung zu verhindern.

Ministerpräsident und Außenminister Reynaud hatte am Montag eine lange Unterredung mit dem französischen Botschafter in London, Corbin, der sich für einige Tage in Paris aufhält. Es wird in politischen Kreisen angenommen, daß auch diese Unterredung zu einer Koordinierung der französischen und englischen Diplomatie in diesem balkanischen Bemühen führen soll.

Neue Sabotageakte

Intelligence Service in Rumänien am Werk

Bukarest, 26. März. Die Schlappe, die die englischen Machenschaften mit dem Friedensschluß zwischen Finnland und Rußland in Moskau erlitten haben, ist seit einigen Tagen Anlaß, um in erhöhtem Maße nunmehr die Brandfackel des Krieges in den Südosten zu tragen. Da sämtliche Regierungen des Balkans auf ihre Neutralität bedacht sind, scheint London es für angebracht zu halten, mit „besonderen Methoden" arbeiten zu müssen. — Nachdem die Sabotageakte im rumänischen Petroleumgebiet durch die energischen Maßnahmen der rumänischen Regierung unterbunden worden sind, sind in den letzten drei Tagen erneut einige „geheimnisvolle" Explosionen und Brände zu verzeichnen. Ein Kessel der Sonde 4 der Gesellschaft Creditul Minie explodierte, die Sonde 298 der Steaua Romana geriet in Brand, und außerdem brach in der Sonde 11 in Ploesti ein Feuer aus. Im letzteren Falle beläuft sich der Schaden auf über eine Million Lei. Der Sondemeister wurde verhaftet.

Die Häufung der Brände gibt in Bukarest Anlaß zu der Vermutung, daß es sich kaum um eine Zufallserscheinung handeln könnte. Sicherlich hat der englische Geheimdienst seine Hand im Spiel, um auf seine Weise mitzuhelfen, die politischen Ziele des Foreign Office zu fördern.

Englisch-französischer Hochdruck in Ankara

Istanbul, 26. März. Die Generäle der Westmächte geben sich als Besucher Ankaras die Türklinken der zuständigen türkischen Ministerien in die Hand. Vor einigen Wochen war General Weygand aus Syrien gekommen, dann trat — unter dem dünnen Vorwand einer Erdbebenhilfe — der englische General Sir Windham Seeds zu einer Anatolienreise an. Unlängst trafen die Oberbefehlshaber der englischen und französischen Fliegerstreitkräfte der Levante, Sir Mitchell und General Jauneaud, in Ankara ein und führten lange Besprechungen mit den türkischen politischen und militärischen Stellen. Die Heimreise benützten sie zu einem kurzen Aufenthalt im türkischen Fliegerlager von Eski-Schehir. Kaum waren die beiden Fliegergenerale abgereist, da erschien der französische Admiral Mouren mit dem Auftrag, die türkische Luftabwehr in den drei Großstädten Ankara, Istanbul und Smyrna zu beraten.

Nimmt man noch dazu, daß sich an verschiedenen Stellen des Landes, in Grenzgebieten, Befestigungslinien, Fliegerlagern und militärischen Unterrichtsstätten zahlreiche englische und französische Offiziere befinden, — die ausländische Presse nannte Adrianopel, Kars, Smyrna, Eski-Schehir, Tschanakkale, natürlich auch Ankara und Istanbul —, so ist das große militärische Interesse der Westmächte an der Türkei genügend gekennzeichnet.

Es ist müßig, Voraussagen anzustellen, was die vielen Offiziere der Alliierten nun im einzelnen besprochen und vereinbart haben. Militärische Verhandlungen pflegen mit größerem Stillschweigen umgeben zu werden, als politische Zusammenkünfte.

Einige treffsichere Schlüsse sind aber doch erlaubt: General Weygand gehört schon zu den militärischen „Stammgästen" Ankaras, er verfolgt dort seinen abenteuerlichen Lieblingsplan des Feldzuges gegen die sowjetrussischen Erdölfelder des Transkaukasus. Dazu braucht Weygand die Türkei als linke Flügelstellung. Der türkische Ministerpräsident Refik Saydam hat aber in öffentlicher Rede erklärt, die Türkei wolle nicht in einen Krieg gegen Rußland gezerrt werden.

Soweit herrscht also Klarheit, jedoch kann nicht verschwiegen werden, daß es neben dem gemäßigten und vorsichtigen Ministerpräsidenten auch eine Kriegstreiberclique gibt. Ihr ist von englischer Seite neuerdings das Schlagwort von der „türkischen Irredenta", von der Befreiung der „muselmanischen Stammesbrüder" im sowjetrussischen Kaukasus eingeblasen worden. Neben diesem militärischen Interesse an der Türkei, bei dem die Belange der Fliegerei auffallend im Vordergrund stehen, werden aber auch andere Gebiete nicht vernachlässigt.

Demnächst wird eine französische Schauspielertruppe „Kulturpropaganda" machen, ein französischer Philosoph hält Vorträge, in den Schaufenstern der Istanbuler Geschäftsstraßen erscheinen Riesenplakate mit Zusammenstellungen der englischen Flotte, in Istanbul und Ankara wimmelt es von englischen Journalisten, von Ingenieuren, Kaufleuten und „Archäologen".

Die Preisfrage, wieviel Agenten des britischen Intelligence Service sich unter der Schar der Zureisenden befinden, wird die tüchtige türkische Polizei selber lösen müssen.

Bestellte Arbeit

Der Mörder des irakischen Finanzministers zum Tode verurteilt

Bagdad, 26. März. Das Kriegsgericht in Bagdad hat den Mörder des irakischen Finanzministers Rustam Haidar zum Tode verurteilt.

Der Mörder ist ein früherer Polizeiinspektor, der in das Finanzministerium eingedrungen war und den Minister kurzerhand über den Haufen geschossen hatte. Die anfänglich verbreitete Behauptung, daß es sich bei dem Attentat um den Racheakt eines entlassenen Beamten handelte, hielt der näheren Untersuchung der Angelegenheit nicht stand, die einwandfrei ergab, daß der ermordete Finanzminister das Opfer eines vom englischen Secret Service angezettelten Anschlages geworden war.

Institut für deutsche Ostarbeit

Krakau, 26. März. Die „Krakauer Zeitung" meldet, daß der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, im April dieses Jahres ein Institut für deutsche Ostarbeit in Krakau eröffnen wird. Es soll im Zusammenhang mit den durch die Schaffung des Generalgouvernements neu aufgeworfenen Problemen der praktischen und wissenschaftlichen Vertiefung des Verständnisses für die deutsche Ostarbeit dienen. Zu den Aufgaben des Instituts gehört es, die gesamte politische sowie die Verwaltungsarbeit im Generalgouvernement nach bestimmten Plänen auszurichten.

Russisch-iranischer Handelsvertrag

Ein Schlag gegen britische Umtriebe im Nahen Osten

Teheran, 26. März. Am Montag wurde in Teheran ein russisch-iranischer Handelsvertrag abgeschlossen, der von dem iranischen Außenminister Aalam und dem stellvertretenden Handelsminister Vassighi einerseits, dem Sowjetbotschafter Filimenoff und dem Leiter der Handelsvertretung Alexiow andererseits unterzeichnet wurde.

Anschließend gab der Außenminister für den russischen Botschafter im Beisein des iranischen Ministerpräsidenten einen Empfang, bei dem herzliche Tischreden gewechselt wurden.

Die Presse feiert den Vertragsabschluß als glückliches Ergebnis der klugen und vorausschauenden Politik des iranischen Herrschers. Der Vertrag zeige den guten Willen der Regierungen der beiden Nachbarvölker, die freundschaftlichen Beziehungen fortzusetzen, die seit dem von Reza Schah Pahlevi heraufgeführten Umbruch bestehen. Angesichts der gemeinsamen Tausende von Kilometer langen Grenze zwischen Iran und Rußland sei eine gute Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet unerläßlich. Die Vertragsunterzeichnung beende endgültig auch alle Gerüchte, die in böser Absicht über die iranisch-russischen Beziehungen von interessierten Kreisen ausgestreut worden seien.

Mißglückter Militärputsch in Bolivien

Aufstand nach wenigen Stunden niedergeschlagen

Buenos Aires, 26. März. Nachrichten aus La Paz zufolge machten in der Nacht zum Dienstag 2000 Karabinier unter Führung eines Majors Pinto einen Aufstand, der jedoch bereits im Keime erstickt wurde. Schon am Mittwochvormittag haben sich die Aufständischen ergeben. General Quintanilla und der neugewählte Staatspräsident, General Penjaranda, hielten nach der Niederschlagung des Putsches vom Balkon des Regierungsgebäudes Ansprachen. Gleichzeitig wird mitgeteilt daß im ganzen Lande Ruhe und Ordnung herrschten, daß die Armee hinter der Regierung stände und daß die Rädelsführer des Putsches schwerste Strafen zu erwarten hätten.

Die näheren Umstände und die Zusammenhänge des Aufstandsversuches sind noch unbekannt. Offensichtlich war Major Pinto mit dem Wahlsieg General Penjarandas nicht einverstanden.

Anschlag auf den kanadischen Justizminister

Leichter Nervenschock für ihn und die Plutokratenclique

Amsterdam, 26. März. In Kanada fanden am Dienstag die Wahlen zum Parlament statt, das bekanntlich auf Befehl des englischen Gouverneurs aufgelöst wurde, weil sich ein großer Teil seiner Mitglieder gegen die Teilnahme am Krieg der Londoner Plutokraten ausgesprochen hatte. Während der Wahlkämpfe kam es öfters zu Zusammenstößen. Wie die Londoner „Times" meldet, ereigneten sich am Sonntagabend in Quebec schwere Ausschreitungen. Als der Justizminister La Point eine Massenversammlung verließ, stürzte sich plötzlich eine große Anzahl erbitterter Gegner auf seinen Wagen, zerschlug die Fenster und versuchte das Auto umzustürzen. Der Minister hat einen leichten Nervenschock davongetragen. Auch andere Vorfälle lassen klar erkennen, wie stark die Bewegung geworden ist, die Kanada aus dem Krieg heraushalten möchte.

Günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs

Berlin, 26. März. Die im Deutschen Reich trotz des Krieges herrschende Ordnung und Sicherheit kommen auch in der Entwicklung des Fremdenverkehrs zum Ausdruck. Im Dezember des Jahres 1939 wurden in rund 1300 Fremdenverkehrsorten des Reiches 1,34 Mill. Fremdenmeldungen und 3,76 Mill. Fremdenübernachtungen gezählt. Im Januar des Jahres 1940 stiegen die Zahlen auf 1,41 Millionen Fremdenmeldungen und 4,29 Millionen Fremdenübernachtungen. Der Fremdenverkehr aus dem Auslande, der naturgemäß durch den Krieg Einbußen erlitt, wies in 1300 Berichtsorten immerhin im Dezember 1939 17 175 Fremde mit 79 990 Uebernachtungen und im Januar 1940 15 707 Fremde mit 69 290 Uebernachtungen auf.

Die Zahlen des deutschen Fremdenverkehrs in den Monaten Dezember und Januar bieten ein eindrucksvolles Bild von der günstigen wirtschaftlichen Lage des Reiches.

Der Wehrmachtbericht

Französisches Jagdflugzeug im Luftkampf abgeschossen

Berlin, 26. März. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

In Gegend Saarbrücken fand zwischen Messerschmittjägern und französischen Morane-Jagdflugzeugen ein Luftkampf statt, in dessen Verlauf ein feindliches Flugzeug abgeschossen wurde.

In der Nacht vom 24. zum 25. März unternahm die deutsche Luftwaffe einige erfolgreiche Erkundungsflüge nach Nord- und Ostfrankreich, ohne auf Gegenwehr zu stoßen. Feindliche Flugzeuge flogen um die gleiche Zeit nach Nord- und Südwestdeutschland ein, wobei sie teils auf dem Hin-, teils auf dem Rückflug mehrfach niederländisches, belgisches, luxemburgisches und schweizerisches Hoheitsgebiet verletzten.

Kurzmeldungen

Sehnsucht nach Berlin

In gleichem Maße, in welchem die harten Tatsachen die uferlosen Hoffnungen und Wünsche der plutokratischen Kriegstreiber zu Wasser werden lassen, spornen sie ihre krankhafte Phantasie zu Vorstellungen an, mit denen sie ihre schlotternde Angst vor der eigenen Katastrophe zu betäuben suchen. Jetzt hat im englischen Unterhaus der liberale Abgeordnete Mander, ein berüchtigter Deutschenfresser, großmäulig erklärt, daß eine der Waffenstillstandsbedingungen die sein werde, dem deutschen Volke zu zeigen, wer den Krieg gewonnen habe, und daß den englischen und französischen Truppen die Möglichkeit gegeben werden würde, sich in Berlin und anderen Städten zu zeigen.

Wir müssen auch diesmal wieder etwas Essig in den süßen Wein des britischen Hetzapostels schütten. Wenn wir ihm auch vielleicht darin zustimmen können, daß gewiß englische und französische Soldaten im Laufe der nächsten Zeit Gelegenheit haben werden, sich in deutschen Städten, vor allem natürlich in der Reichshauptstadt, als dem Krondiamanten der grotesken Wünsche des Mr. Mander, ein bißchen umzusehen. Auch die polnischen Großmäuler haben ja im September Berlin „erobert". Auch sie sind „in Berlin eingezogen", aber etwas anders, als sie sich das dachten, nämlich als Kriegsgefangene.

Auch die 16 Engländer, die bisher allein den Mut hatten, sich neben dem Poilu an der Westfront in vorderster Linie zu zeigen, sind sofort einem ähnlichen Schicksal verfallen. Mr. Mander braucht sich also um seine neuesten Kriegsziele nicht weiter den Kopf zu zerbrechen. Sein großer Mund wird sich sehr stark zusammenziehen, wenn seine komischen Kriegsziele zu Essig geworden sind.

England mißachtet die Neutralität

Das klägliche Scheitern der englisch-französischen Kriegsausweitungspläne in Finnland hat die Kriegshetzer an der Themse und an der Seine in eine maßlose Wut versetzt, die sie jede vielleicht bisher noch geübte Vorsicht vergessen läßt.

In zynischer Offenheit hat dieser Tage der englische Kriegsminister Oliver Stanley erklärt, daß England in Zukunft die Rechte der neutralen Länder noch weniger achten werde, als bisher. England habe, so sagte er, aus den Ereignissen gelernt.

Diese brutale Ankündigung neuer Gewaltakte wurde von einer wüsten Pressehetze begleitet, in der ein energischer Vorstoß der englischen Flotte in die norwegischen Hoheitsgewässer gefordert wurde, um das, was die englische Diplomatie durch ihr Intrigenspiel nicht zu erreichen vermochte: nämlich Norwegen und Schweden in den englischen Krieg zu verstricken, und zur Aufmarschbasis der Westmächte gegen England zu machen — mit Gewalt zu erzwingen.

Der freche Piratenstreich englischer Zerstörer auf deutsche Handelsdampfer innerhalb der norwegischen Hoheitszone, die Beschießung und Ausplünderung des deutschen Dampfers „Edmund Hugo Stinnes" folgte dieser Drohung auf dem Fuße. Die norwegische Regierung hat gegen diesen neuen unerhörten Neutralitätsbruch in London Einspruch erhoben.

Einen ähnlichen Schritt hat sie bekanntlich auch im Fall „Cossack" unternommen. Allerdings, wie der neueste Gewaltakt zeigt, ohne Erfolg. Ebenso rücksichtslos springt England mit den Dänen um.

Noch hat London den Kopenhagener Protest wegen der Bombenabwürfe bei dem jämmerlich gescheiterten Sylt-Unternehmen nicht beantwortet, da hat sich die englische Luftwaffe durch Beschießung dänischer Ausflügler und Fischer eine neue schwere Neutralitätsverletzung zuschulden kommen lassen.

Gleichzeitig wühlen die britischen Agenten auf dem Balkan, um auch dort die Kriegsfackel zum Auflodern zu bringen. Die rumänische Regierung hat zwar sofort energisch durchgegriffen, und den Reuter-Berichterstatter in Bukarest, der am Karfreitag die Lügenmeldung über ein angebliches wirtschaftliches Ultimatum Deutschlands an Rumänien in die Welt setzte, kurzerhand an die Luft gesetzt. Aber die englischen Kriegshetzer lassen sich, wie wir wissen, dadurch in ihrem verbrecherischen Treiben nicht stören.

Erklärt doch jetzt gerade der berüchtigte englische Hetzjude Augur, daß es keine Neutralität mehr gäbe, ja, dieser saubere Patron versteigt sich sogar zu frechen Drohungen gegen Italien. Diese unerhörte Bedrohung der neutralen und nichtkriegführenden Staaten wird nicht eher aufhören, bis der plutokratischen Kriegshetzerclique ein für allemal das Handwerk gelegt wird. Und daß das kommen wird, dessen könnten die wilden Kriegstreiber in London und Paris sicher sein.

Die Reichsdeutschen Wilfried Kühm, Dr. Friedrich Fritz und Rolf Böttger erstiegen in den Osterfeiertagen den 6500 Meter hohen Illimani in Bolivien erstmals von der La-Paz-Seite. Nach der Erstbesteigung im Jahre 1898 hat die zweite und letzte Besteigung vor 25 Jahren während des Weltkrieges durch vier Deutsche von der Ostseite stattgefunden.

Norwegen protestiert

Oslo, 26. März. Der norwegische Gesandte in London hat bei der britischen Regierung Vorstellungen wegen verschiedener Fälle von Verletzung der norwegischen Neutralität erhoben, die sich in den letzten Tagen ereignet haben.

Der Protest Norwegens bezieht sich auf die bereits bekannt gewordenen Belästigungen mehrer deutscher Schiffe durch britische Kriegsschiffe innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer.

Churchill vor 15 Jahren

Eine zeitgemäße italienische Erinnerung

Rom, 26. März. Der jetzige Lord der englischen Admiralität, Winston Churchill, hat vor 15 Jahren, und zwar im Februar 1925, in einer Mailänder Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, an den ein Leser des „Giornale d'Italia" heute erinnert.

In diesem Artikel führte Winston Churchill u. a. aus: 1. Man darf sich auch nicht einen Augenblick der Illusion hingeben, daß die Gefahr eines neuen europäischen Konfliktes verschwunden ist. Die Kriegsursachen haben dank der sogenannten Friedensverträge und der durch sie ausgelösten Reaktionen die Tendenz, sich zu verschärfen.

2. Zwei mächtige Glieder der europäischen Familie werden sich niemals mit ihrer jetzigen Lage abfinden: Das um seine baltischen Provinzen verstümmelte Rußland und Deutschland, das eine viel mächtigere Einheit ist als Frankreich. Deutschland kann nicht in dauernder Unabhängigkeit gehalten werden.

3. Die Franzosen hoffen, diese Situation dadurch hinauszuschieben, daß sie auf ihre militärischen Machtmittel, ihre schwarzen Truppen und auf das Bündnissystem mit den kleinen europäischen Staaten zurückgreifen.

Diese Zeilen sind von Winston Churchill in seiner damaligen Eigenschaft als Schatzkanzler Großbritanniens geschrieben worden. „Giornale d'Italia" hält es für angebracht, hieran zu erinnern, allerdings mit der in der Zuschrift an das Blatt getroffenen Feststellung, daß in dem ganzen Artikel auch nicht ein einziges Wort vom „unschuldigen England" stehe.

Die ganze Verantwortung für den bereits damals als sicher angekündigten Krieg werde Versailles und Frankreich zugeschrieben.

Dr. Ley bei den Frontarbeitern

Köln, 26. März. Reichsleiter Dr. Ley verlebte die beiden Ostertage bei den Frontarbeitern der Gaue Koblenz-Trier und Saarpfalz auf den Baustellen der vordersten Linien.

Am Abend des ersten Ostertages sprach Dr. Ley auf einer auf einem vorgeschobenen Frontabschnitt stattgefundenen Sonderveranstaltung zu Arbeitern und Soldaten. Die Veranstaltung wurde auf alle deutschen Sender übertragen. Sie gestaltete sich zu einer Treuekundgebung der in vorbildlicher Frontgemeinschaft zwischen den Soldaten schaffenden deutschen Arbeiter.

Die Schule hilft

Belehrung der Kinder für die Metallspende

Berlin, 26. März. Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Familien, in denen der Wunsch besteht, dem Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring zur Ablieferung entbehrlicher Metalle Folge zu leisten, niemand die genaueren Kenntnisse besitzt, die zur Ablieferung aufgerufenen Metalle von anderen zu unterscheiden. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wünscht, daß die Schule hier durch eine sofortige Belehrung der Kinder helfend eingreift und so ihren Teil dazu beiträgt, die dem Führer zum Geburtstag zugedachte Gabe in ihrem Wert zu erhöhen.

Mauerdurchbrüche für den Luftschutz

Eine Durchführungsverordnung

Berlin, 26. März. Die Erfahrungen in Spanien, Polen und Finnland haben gelehrt, daß es besonders dringlich ist, die Luftschutzkeller vor der Gefahr der Verschüttung zu schützen. Diesem Gedanken dient bereits das Erfordernis, besondere Notausgänge aus den Luftschutzräumen zu schaffen. In weiterer Ausführung dieses Gedankens ist jetzt, wie bereits gemeldet, angeordnet, daß alle unmittelbar benachbarten Gebäude durch Mauerdurchbrüche in den Kellern zu verbinden sind, um für den Ernstfall möglichst viele Ausgangsmöglichkeiten zu schaffen. Der Reichsluftfahrtminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister Grundsätze für die Durchführung dieses Bauprogramms gegeben. Danach bestimmt der örtliche Luftschutzleiter die Reihenfolge, nach der die Brandmauerdurchbrüche im Luftschutzort ausgeführt werden. Die Ausführung wird von dem Verantwortlichen, z. B. dem Hauseigentümer, in der Regel an Bauunternehmungen oder an Bauhandwerker zu vergeben sein, sofern fachkundige Kräfte nicht im Hause oder im Betrieb zur Verfügung stehen. Die Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes, insbesondere des Instandsetzungsdienstes, können vom örtlichen Luftschutzleiter für die Ausführung der Brandmauerdurchbrüche herangezogen werden, soweit sie nicht durch andere Aufgaben gebunden sind. Der örtliche Luftschutzleiter hat für die zweckmäßige und kurzfristige Durchführung des Bauprogramms zu sorgen.

Reichsbeihilfen zur Ziegenhaltung

Berlin, 26. März. Um eine Vermehrung und weitgehende Leistungssteigerung der Ziegenhaltung und damit die Verwertung von bisher unverwertbaren Futterstoffen zu erreichen, werden zum Ankauf von weiblichen Ziegenlämmern anerkannter Rassen nunmehr vom Reich Ankaufsbeihilfen gewährt. Der Reichsernährungsminister hat soeben die entsprechenden Richtlinien erlassen. Die Anträge auf Bewilligung der Ankaufsbeihilfen sind unter Vorlage der Verkaufsbescheinigung, aus der das Geburtsdatum des Tieres hervorgeht, vom Käufer bei den durch die Landesbauernschaft zu bestimmenden Stellen einzureichen.

Wie die holländische Schiffahrtszeitung „Scheepvaart" aus London berichtet, ist der in Grimsby beheimatete Fischkutter „St. Gurth" vor der Mündung des Flusses Humber gesunken. Die neun Besatzungsmitglieder seien gerettet worden. Auch der englische Trawler „Lochassarter" ist nach einer Reutermeldung gesunken.

Seitenhieb gegen Rußland

Lord Halifax hielt im englischen Rundfunk eine Predigt

Billige Erkenntnisse

Berlin, 26. März. Lord Halifax, Englands Außenminister, hat im Londoner Rundfunk eine Rede gehalten, die seinem Weltruhm als Heuchler alle Ehre macht. Er sprach über Finnland, ein Zeichen dafür, daß die englischen Kriegstreiber die schwere Schlappe, die der Friedensschluß in Moskau für sie bedeutet, noch keineswegs überwunden haben. Mit Lobhudeleien versuchte Halifax das finnische Volk darüber hinwegzutäuschen, daß es von England wohl aufgestachelt und mit großmäuligen Versprechungen reichlich versehen, schließlich aber, wie alle seine Vorgänger auf diesem Gebiet, schnöde im Stich gelassen wurde.

Plump-vertraulich redete er die Finnen dabei mit ihr und euch an, versicherte sie ein um das andere Mal seiner Sympathie und sparte auch nicht mit „Anerkennung für den Mut in den letzten Monaten". Wie blutiger Hohn mutet das an, wenn man bedenkt, wie gewissenlos Finnland von England für ganz andere als finnische Interessen mißbraucht wurde, bis es das Verräterische dieses Treibens einsah. Todernst war es Halifax allerdings mit der beweglichen Klage darüber, daß die skandinavischen Länder nicht so töricht waren, auf die Sirenenklänge der englischen Kriegshetzer hereinzufallen. Wenn andere Finnlands Entschlossenheit geteilt hätten, so jammerte er, dem Unglück und der Barbarei in der Weise zu widerstehen, die der Zivilisation einzig noch übrig bleibt — nämlich mit Waffengewalt —, so hätten die Angehörigen unserer beiden Staaten (nämlich Finnlands und Englands) heute Seite an Seite für eine gemeinsame Sache gekämpft, — ein geradezu klassischer Satz des salbadernden Halifax, der von Verlogenheit und Heuchelei nur so strotzt. Daß Schweden und Norwegen heute noch in Frieden leben, tut ihm in der Seele leid. Wenn unverantwortliche Regierungen sich entschlossen hätten, ihr Land einer sicheren Verwüstung durch einen Krieg auszusetzen, dann hätten sie nach Halifax' Auffassung lobenswert gehandelt.

Welchem Unglück und welcher Barbarei mögen Schweden und Norwegen wohl dadurch entgangen sein, daß sie Frieden halten und neutral bleiben. Man muß diese Redensarten des britischen Außenministers mit den Zielen vergleichen, die die englischen Kriegsausweitungspläne in Nordeuropa nach dem Eingeständnis führender britischer und französischer Politiker in Wirklichkeit verfolgt haben, um die abgrundtiefe Verlogenheit und die scheinheiligen Beteuerungen zu erkennen: dieses Ziel war und ist auch heute noch eine englische Kontrolle norwegischer Gewässer und die Abschnürung Deutschlands von der Einfuhr schwedischer Erze.

Man muß an das englische Verbrechen im Jössingfjord erinnern, an die zahllosen brutalen Verletzungen der Neutralität und an die fast täglich wiederkehrenden herausfordernden Aeußerungen führender Politiker der Westmächte über neutrale Staaten, angefangen von Churchills unsittlichen Anträgen bis zur jüngsten Erklärung des französischen Generals Duval, um zu ermessen, wieviel dazugehört, wenn Halifax die Behauptung aufstellt, das britische Empire kämpfe nur für das Recht jedes noch so kleinen Volkes, sein eigenes Leben in Sicherheit zu führen.

Halifax schloß seine Rede mit einer Prophezeiung. Er versicherte Finnland, daß es nach dem Sieg der Westmächte alle Vorteile genießen werde, die sich aus einem „dauernden und gerechten Frieden" ergeben. (?)

Diese Worte sind ein Angriff auf Rußland. Sie sind ferner ein erneutes Eingeständnis, daß England der Friede in Nordeuropa nicht paßt, und daß es hofft, hier doch noch Unruhe stiften zu können . . .

Bei dem Versuch, diesen frommen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen, dürfte Rußland ein Wörtchen mitzureden haben. Halifax scheint selbst nicht so recht daran zu glauben, daß seine Weissagung bald in Erfüllung gehen wird, denn mit düster umwölkter Stirn erläuterte er die Voraussetzung, ohne die auch nach seiner Ansicht seine Prophezeiung nie wahrwerden kann: „Nach unserem Sieg".

Trübe Ahnungen ließen ihn bekennen: unseren Völkern mögen dunkle Stunden bevorstehen! Aber dann richtete er sich an der eigenen Heuchelei wieder auf und verkündete: Wir sind stark im Bewußtsein unserer gerechten Sache und im Glauben an einen gerechten Gott, am Ende werden die Ideale siegen, an die wir glauben.

Es hat den Anschein, als ob Halifax' Ahnungen doch noch nicht düster genug sind. Mit Redensarten hat England weder die Entscheidung in Finnland aufhalten, noch sonst irgendwo einen Erfolg in diesem Kriege erringen können. Die Zeiten, in denen solche Reden für bare Münze genommen wurden, sind endgültig vorbei. Englische Lügen und Heucheleien sind heute außer Kurs, obwohl es noch eine ganze Anzahl „Makler" in der Welt gibt, die sie gelegentlich als „Wertobjekte" unterzuschmuggeln versuchen.

Ein neuer „Athenia"-Fall

London versucht, die deutsche Soldatenehre zu beschmutzen

Berlin, 26. März. Eines der tollsten Stücke, die sich die englischen Piraten der Luft letzthin leisteten, war die Beschießung dänischer Spaziergänger in Nymindegab am hellen Vormittag. Dabei wurde durch einen glücklichen Zufall keine Person verletzt. Es wurde aber eindeutig von den Beschossenen das englische Hoheitszeichen an dem Flugzeug erkannt.

Nun beginnen die leidenschaftlichen Proteste der Neutralen gegen die ständigen Neutralitätsbrüche der Engländer der englischen Propaganda selbst auf die Nerven zu fallen und so erfindet sie flugs einen neuen „Athenia"-Fall — diesmal einen „Athenia"-Fall der Luft. Mit dreister Stirn behauptet sie nämlich, daß das angreifende Flugzeug beileibe kein englisches gewesen sei. Denn englische Flieger würden niemals bewußt dänisches Hoheitsgebiet verletzen und außerdem sei gar kein englischer Flieger zu dieser Zeit in der Luft gewesen. So bleibe also nur übrig, daß die Deutschen ein Flugzeug mit einer englischen Kokarde bemalt hätten, um durch einen brutalen Angriff auf dänische Zivilisten die englischen Flieger ins Unrecht zu setzen.

Der Ruf der deutschen Wehrmacht ist in der ganzen Welt zu gut begründet, um durch derart infame Verdächtigung beschmutzt werden zu können. Da aber die englische Propaganda nach dem im Weltkrieg bewährten Rezept „Semper aliquod haeret" (Irgend etwas bleibt immer hängen), zu handeln pflegt, wird von zuständiger Seite eindeutig festgestellt, daß an jenem Tage kein deutscher Flieger den in Frage kommenden Luftraum beflogen hat, daß ferner selbstverständlich die deutsche Luftwaffe derart niedrige und feige Kampfmethoden ablehnt und daß es endlich nicht Deutschland, sondern England ist, das an einer Ausweitung des Krieges Interesse hat.

Todesstrafe für eine Polin

Lodsch, 26. März. Vor dem Lodscher Sondergericht hatte sich die 36 Jahre alte Helene Glatynska aus Wola Zaradzynski (Kr. Lask) wegen Anstiftung zum Mord an einer deutschen Einwohnerin des gleichen Dorfes zu verantworten. Als die deutsche Bauersfrau Lydia Ebert im September v. Js. mit ihrem Söhnchen übers Feld ging, hatte die Glatynska einen mit einem Gewehr bewaffneten polnischen Zivilisten aufgefordert, diese „Hitlerin" zu erschießen. Lydia Ebert, deren Mann als Ortsobmann der Jungdeutschen Partei vor den Polen hatte flüchten müssen, wurde von dem Polen durch mehrere Schüsse niedergestreckt. Da die Schuld der Glatynska klar erwiesen war, kam das Sondergericht zu dem einzig möglichen Urteil, der Todesstrafe.

Schutz des Liedes „Wir fahren gegen Engelland"

Berlin, 26. März. Durch die Verordnung zum Schutz der nationalen Symbole und Lieder ist das Singen und Spielen vaterländischer Lieder und nationalsozialistischer Kampflieder in Vergnügungs- und Gaststätten im allgemeinen verboten. Ausgenommen sind Gelegenheiten, bei denen zum Singen und Spielen dieser Lieder eine besondere Veranlassung gegeben ist. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda weist darauf hin, daß unter den Schutz dieser Verordnung auch das Lied fällt „Wir fahren gegen Engelland".

Der von einem französischen Kriegsschiff vor der Tejo-Mündung nach Piratenmanier aufgebrachte und verschleppte portugiesische Afrikadampfer „Cassequel" traf in Lissabon ein. Das Schiff war von den Seeräubern gezwungen worden, den französischen Hafen Casablanca anzulaufen, wo von der Ladung sieben Tonnen Kaffee „beschlagnahmt", d. h. gestohlen wurden.

Nordlicht über Mitteleuropa

Magnetische Stürme in Amerika, England und Holland

Berlin, 26. März. Am Abend des Ostersonntags konnte in Berlin ein Nordlicht beobachtet werden. Der nördliche Himmel wies über den Zenit hinaus violette diffuse Färbung auf, in der gelegentlich scharfe Strahlen sichtbar wurden. Im Zusammenhang damit hatten bereits gegen 17.10 Uhr fast alle Funkverbindungen auf Kurzwelle ausgesetzt. Gegen 19.30 Uhr war die Erscheinung zu Ende. Die Störungen in der Funkausbreitung hielten, wie dies bei ähnlichen Erscheinungen wiederholt beobachtet worden ist, erheblich länger an. Noch am Ostermontag waren die Empfangsbedingungen auf Kurzwelle außerordentlich schlecht. Wie gewöhnlich, war das Nordlicht von starken magnetischen Stürmen begleitet. Das am Sonntag aufgetretene Nordlicht war in seiner Intensität fast ebenso stark, wie das vom Jahre 1938, konnte aber hier wegen des guten Wetters erheblich besser beobachtet werden.

Das Nordlicht auch in Oberbayern und im Allgäu beobachtet

München, 26. März. Das starke Nordlicht am Ostersonntag, das in südosteuropäischen Ländern und in Belgien beobachtet wurde, konnte auch in Oberbayern und im Allgäu fast eine halbe Stunde lang zwischen 19.30 und 20 Uhr an verschiedenen Orten festgestellt werden.

So wird aus der Füssener Gegend gemeldet, daß ähnlich wie vor zwei Jahren der nordwestliche Himmel eine starke Rötung zeigte, die zunächst einen großen Brand vermuten ließ. Die rötliche Färbung wechselte in ihrer Stärke während der halbstündigen Erscheinung mehrmals. Aehnliche Beobachtungen werden aus verschiedenen Gegenden Oberbayerns berichtet.

Auch Italien sah das Nordlicht

Rom, 26. März. Das in großen Teilen Europas am Ostersonntagabend beobachtete Nordlicht ist auch in verschiedenen italienischen Städten bis hinunter nach Sizilien gesehen worden.

Anatolien im Scheine des Nordlichts

Istanbul, 26. März. In der Nacht vom 24. auf den 25. März wurde an verschiedenen Plätzen Mittel- und Ostanatoliens ein starkes Nordlicht von 20 Minuten Dauer beobachtet. Während dieser Zeit ergaben sich in einigen Städten der Türkei Störungen beim Rundfunkempfang.

Magnetische Stürme in England und Holland

Amsterdam, 26. März. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, haben im Zusammenhang mit den magnetischen Stürmen und dem gleichzeitig beobachteten Nordlicht in ganz England an den Ostertagen die telegraphischen und telephonischen Verbindungen nur mit großen Unterbrechungen gearbeitet. Die Verbindung mit Amerika war unterbrochen. Auch aus Neuseeland und Australien werden große Störungen gemeldet.

In Kanada und den Vereinigten Staaten ist eine neue Kältewelle hereingebrochen, die sich bis nach Florida ausgedehnt hat. Aus Kanada werden noch nie dagewesene Schneeverwehungen gemeldet. Aus Quebec wird berichtet, daß in Kanada verschiedene Städte völlig von der Außenwelt abgeschnitten sind. Da am Dienstag in Kanada Parlamentswahlen stattfinden, fürchtet man, daß große Teile der Bevölkerung daran verhindert sein werden, an die Wahlurnen zu gelangen.

Auch in Holland haben sich die Auswirkungen der magnetischen Stürme bemerkbar gemacht. Am Sonntag arbeitete der Telegraph eine Stunde lang überhaupt nicht. Die Kurzwellensendungen waren ebenfalls gestört.

Luftstörungen in USA.

Newyork, 25. März. Am Ostersonntag legten ungewöhnlich heftige elektrische Luftstörungen in den Vereinigten Staaten von Amerika fast den gesamten Telegraphen- und Fernsprechverkehr still. Sogar die Pressefernschreiber und der Polizeifunk in den Großstädten waren erheblich gestört. Der Kurzwellenempfang aus Europa und teilweise auch aus Südamerika, ebenso wie die Kabelverbindungen mit dem Ausland waren unterbrochen. Infolge dieser Störungen blieben über eine Million Ostertelegramme unbefördert liegen. Auch der ganze Eisenbahn- und Luftverkehr wurde in Unordnung gebracht, da die drahtlichen und drahtlosen Nachrichtenverkehrsmittel versagten.

Tragödie im Friseurladen

Dem Kunden mit dem Rasiermesser die Halsschlagader durchschnitten

Hannover, 26. März. Ein entsetzlicher Unfall, wie er glücklicherweise nur selten vorkommt, ereignete sich am Ostersonnabend in dem Orte Bodenburg in der Nähe von Bad Salzdetfurth. In einem Friseurgeschäft erschien ein Kunde, der es sehr eilig hatte, weil er mit der Bahn nach Hannover fahren wollte und der deshalb um bevorzugte Bedienung bat. Die zahlreichen Kunden, die in dem Geschäft bereits warteten, hatten nichts dagegen, daß der Meister ihn zuerst rasierte, damit er noch rechtzeitig seinen Zug erreiche. Beim Rasieren erlitt nun der Geschäftsinhaber einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Dieser traurige Vorfall hatte aber noch besonders schreckliche Folgen dadurch, daß der Friseurmeister dem Kunden, den er rasierte, beim Niederstürzen mit dem Rasiermesser eine so tiefe Wunde am Halse beibrachte, daß die Halsschlagader durchschnitten wurde und der unglückliche Mensch in zwei Minuten seinen Verletzungen erlag. Der ganze Vorgang spielte sich in so kurzer Zeit ab, daß Hilfe überhaupt nicht geleistet werden konnte. Der dem Tode entronnene Kunde, ein Wehrmachtsangehöriger aus Bodenburg, der dem eiligen Kunden den Vorrang gelassen hatte, wurde von einer Ohnmacht befallen.

Durch ausströmende Gase den Tod gefunden

Koblenz. Am zweiten Osterfeiertag ereignete sich in der Görgenstraße ein bedauerlicher Unglücksfall. In einem umgebauten Keller befanden sich Koksöfen, die zum Austrocknen der Räume aufgestellt waren. Hausbewohner fanden am Nachmittag den mit der Bedienung beauftragten Mann bewußtlos im Keller liegend auf. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr versuchte den Mann mit Sauerstoffgeräten wieder zu beleben. Leider konnte der Arzt nur noch den Tod durch Gasvergiftung feststellen.

Der holländische Fischdampfer „Protinus" ist, wie aus Ymuiden berichtet wird, auf eine Mine gelaufen und untergegangen. 8 Mann der Besatzung retteten sich auf ein Floß und wurden von einem englischen Kriegsfahrzeug übernommen. Drei Besatzungsmitglieder werden vermißt.

Der Riesenstreik der indischen Textilarbeiter in Bombay dauert noch immer an. Die Industriellen haben bisher jeden Vermittlungsversuch abgelehnt und denken nicht im geringsten daran, die Lebenshaltung der Arbeiter irgendwie zu bessern.

Einer Mitteilung der Kopenhagener Reederei Lauritzen zufolge ist der Dampfer „Britta" (1146 BRT.) vor der Nordostküste Schottlands gesunken. Von den 18 Mann der Besatzung werden 13 vermißt, 5 wurden gerettet.

Sport und Spiel

Polizei Recklinghausen Handballmeister

Als erster der westdeutschen Sportbereiche hat Westfalen seinen diesjährigen Handball-Gaumeister ermittelt. Im entscheidenden Kampf der Gruppensieger Polizei Recklinghausen und TV Jöllenbeck gewannen die Polizisten 9:6 (5:3) und stehen damit als Vertreter Westfalens fest.

Deutscher Tischtennissieg über Rumänien

Der erste Frauen-Tischtennislkampf zwischen Deutschland und Rumänien endete in der rumänischen Hauptstadt mit einem knappen 3:2-Sieg der deutschen Vertreterinnen. Bemerkenswert ist dabei, daß sowohl Trude Pritzi (Wien) als auch Hilde Bußmann (Düsseldorf) von der rumänischen Meisterin Angelika Adelstein bezwungen wurden. Ausschlaggebend für den deutschen Erfolg war der Sieg im Doppel.

Heuser gegen Kreitz

Das Nebenprogramm der Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Meister Adolf Heuser und seinem Herausforderer Joan Kreitz am 30. März im Berliner Sportpalast gewinnt allmählich eine feste Form. Im Mittelgewicht steht bekanntlich das Treffen zwischen unserem Titelhalter Jupp Besselmann (Köln) und dem Schweizer Walter von Büren an. Im Bantamgewicht gibt es die letzte Ausscheidung zwischen Hubert Offermanns (Neuß) und Hermann Heise (Hannover); der Sieger erhält das Recht zu einem Titelkampf mit Hermann Remscheid (Solingen). Im Schwergewicht treffen der junge Berliner Sendel und Thieß (Ludwigshafen) zusammen.

Unsere Turner im Prüfungskampf

Zur Vorbereitung auf die bevorstehenden internationalen Aufgaben sind die Mitglieder der Meisterklasse zu einem Lehrgang einberufen worden. Dem Lehrgang voraus geht am 31. März in Zwickau ein Schönheitsturnen der nachstehenden zwölf Turner: Kurt Krötzsch (Leuna), Willy Stadel (Konstanz), Uffz. Karl Stadel (Konstanz), Walter Steffens (Lüdenscheid), Georg Sich (Düsseldorf), Eugen Göggl, Karl Weischedel (beide Stuttgart), Gefr. Kurt Otto (Leuna), Franz Beckert (Neustadt), Kurt Haustein (Leipzig), Hans Friedrich (München) und Richard Reuther (Oppau). Männerturnwart Martin Schneider (Leipzig), dem der mitteldeutsche Männerturnwart Nitzbold (Gera) zur Seite steht, wird auf Grund der Leistungen die acht Teilnehmer der Nationalriege auswählen.

In Budapest wird nur ein Wettkampf ausgetragen, da auf die Pflichtübungen verzichtet wurde.

Mendig

Auf der Heide, da weht der Wind so kalt

Wer auf der Sümmerner Landstraße die „Platte Heide" kreuzt und dabei einen frischwindigen Tag erwischt hat, der mag den Mantel enger schließen und den Kragen hoch stülpen, denn der Wind hat dort Platz genug, einen tüchtigen Anlauf zu nehmen. Aus vollen Backen pustet er über die flache Landschaft, nachdem er die Waldhöhe zur linken Hand übersprungen hat. Allerdings pfiff er vor wenigen Jahren noch wesentlich stärker. Einstmals diente die „Platte Heide" als Truppenübungsplatz, die der „Feldherrnhügel" überragte. Jetzt hat die schmucke Siedlung der gelben Häuser mit den roten Dächern Hindernisse gebaut und die Flakkasernen gegenüber auf der anderen Seite der Landstraße gebieten mit schützenden Mauern dem windigen Gesellen Einhalt.

Der Naturfreund liebt die „Platte Heide", denn immer ist hier etwas zu sehen. Da rüttelt über dem schneebefreiten Acker ein Turmfalk, mit sicherem Auge seine Beute erspähend. Oft klingt der wilde Katzenschrei des „sauerländischen Adlers", des Mäusebussards, vom Walde am Stucken herüber und bald darauf begeistert uns sein wunderbarer Schwebeflug, den er in weiten Kreisen hoch über der Siedlung ausführt, während ein Sprung Rehe vertraut in den gut durchwinterten Feldern äst.

Aber der eigentliche Herrscher dieses Gebietes ist doch das Krähenvolk. Als der Schnee noch sein blendend weißes Laken spannte, da hatten es die Rabenkrähen äußerst wichtig, als ob sie wüßten, wie wirkungsvoll sich ihr schwarzes Federkleid von dem schneeigen Hintergrunde abhob. Sie kamen sich als Meister der Schwarz-Weiß-Malerei vor und da sie die erklärten Lieblinge des Winters sind, dessen Kälte sie nicht wie andere Vögel vertreibt, so benahmen sie sich dementsprechend. Die ganze „Platte Heide" hinter der Siedlung gehörte ihnen. In großen Scharen durchsuchten sie die Misthaufen hinter den Häusern oder durchstöberten, überall verstreut, die kleinen Dungberge, die aus dem Schnee hervorlugten. Kamen die Kinder aus der Schule, so gab's ein großes Hallo. Unter Siegesgeschrei wurden die Schwarzkittel gejagt und verließen mit markerschütterndem Krächzen das Feld ihrer Tätigkeit. Jetzt sitzt dem schlauen Gesindel schon der Frühling in den Knochen und es ist ein Genuß, in dem sich Groteske und Idyll vereinen, die verliebten Balzschreie zu hören. Ordentlich melodisch wird jetzt gekrächzt, um der Liebsten zu gefallen. Liebhaber wirken eben manchmal komisch auf unbeteiligte Leute. Im Hinblick auf all das zerstörte Familienglück, das unseren geschützten Singvögeln von der räuberischen Krähenbande droht, möchte man indessen wünschen, daß sich Jäger fänden, die der Ehrgeiz triebe, diese gerissensten aller Vögel mit wohlgezielten Schüssen gehörig zu vermindern.

E. H.

*— **89 Jahre alt** wird Donnerstag Fräulein Minna Neuleben, Menden, Balver Straße. In ihrem hohen Alter versteht die Dame noch den Haushalt ihres Bruders. Wir entbieten ihr unsere herzlichsten Glückwünsche. Wenn ein ehrenreiches Alter Mühe und Arbeit gewesen sein soll, so kann man dieses Wort auf unsere Jubilarin anwenden. Dieses festzustellen, war uns Ehrenpflicht. Möge das für viele Jahre noch so weiter gehen.

*— **Sie ist wieder da — die Hochzeitskutsche.** Wie sagt doch Ben Akiba? Alles schon da gewesen! Auch die Hochzeitskutsche ist wieder aus der Versenkung bezw. aus dem Schuppen gezogen worden. Dienstagmorgen bot sich dieses seltene aber immer wieder gern gesehene Schauspiel den Mendenern. Ein junges Paar wollte den löblichen Schritt zum Bunde tun. Aber man kann doch seiner jungen Frau nicht zumuten, der man unter vielen Schwüren stets versichert hat, sie auf den Händen tragen zu wollen, im Regenwetter zur Kirche zu gehen. Autos werden zu anderen, wichtigeren Zwecken gebraucht. Da mußte Hemker schon seine Kalesche aus dem Schuppen ziehen. Zwei Rosianten wurden davor gespannt, die Peitsche mit einem Schleifchen umwunden, er selbst, den Kutscher meinen wir, mit einem Schappo bekleidet, im Fond das festlich gekleidete junge Paar. Alle, die diesen festlichen Aufzug gesehen haben, werden uns beipflichten, es war schön. Ueberschrift: mit dem alten Brauch wird nicht gebrochen.

*— **Einen Kunstgenuß seltener Art** können unsere Leser am 19. April erleben. An diesem Abend veranstaltet die NSG „Kraft durch Freude" in Menden ein Meisterkonzert. Hierzu wurde kein Geringerer als der bekannte Geigenvirtuose der Berliner Philharmoniker Siegfried Borries verpflichtet. Zu seinem Mitspieler zählt der bekannte Pianist Hedigheti. Die beiden Namen müßten eigentlich genügen, um alle Mendener Musikfreunde auf die Beine zu bringen. Wir machen die Meldung heute schon, damit sich alle Kunstfreunde für diesen Abend frei machen. Wie sagt der Dichter von der Musik?:

Der Mensch, der nicht Musik hat in sich selbst,
Den nicht der Einklang süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrat, zu Raub und Hinterlist . . .
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

*— **In der Walramstraße** stießen Montag mittag ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde zu Boden geschleudert und erlitt Kopfverletzungen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Hösperde

m. **Vom Bürgerschützenverein.** Der Vorstand und das Offizierkorps hielten in diesen Tagen eine Sitzung ab, in der hauptsächlich über weitere Zuwendungen an die zum Wehrdienst einberufenen etwa 125 Schützenkameraden beraten wurde. Ferner wurde beschlossen, daß die Jahreshauptversammlung gegen Mitte April stattfinden soll.

m. **Bestandene Prüfung.** Vor der Prüfungskommission beim Forstamt in Münster bestand Herr Friedhelm Kissing-Delmann von hier (z. Zt. bei der Wehrmacht) seine Prüfung als Revierförster. Dem jungen Förster unsere besten Glückwünsche!

Auch die Zähne leben durch Arbeit. Gründliches Kauen ist deshalb ebenso wichtig wie die tägliche Zahnpflege.

CHLORODONT

Schwarzes Brett

SA-Wehrmannschaft

Für die Wehrmannschaft vom SA-Sturm 25/259 findet der nächste Dienst Donnerstag, den 28. März, 20,30 Uhr auf der Schützenhöhe statt.

Coerdt, Sturmführer.

Motor-HJ.

Diejenigen 14jährigen Jungen, die sich in diesem Jahr für die Motor-HJ gemeldet haben, treten am Mittwoch, 27. März, um 20 Uhr am BdM-Heim, Kirchplatz, an. Pimpfe, die noch Interesse für die Motor-HJ haben, kommen ebenfalls Mittwoch. Der Dienst für die Schar 4 ist wie immer Donnerstags, 20 Uhr.

BdM-Sportabend

Heute abend beginnt der Sportabend im Lyzeum wieder. Es treten dazu an beide Mädelgruppen, sowie die Mädel des BdM-Werks „Glaube un Schönheit". Beginn 20 Uhr.

Das war Mendener Osterausklang

Die Sängervereinigung Menden 1866 und der Quartettverein gaben ein Fest für das KWHW - und es war gut

Es war gut, ist kein Ausdruck, nein, es müßte eigentlich wiederholt werden. So voll haben wir den Gesellenhaussaal noch nicht gesehen. Was geboten wurde, war gut, sogar so gut, daß sich einzelne Darbietungen in einer Großstadt sehen lassen konnten. Was nicht schön war, war das Zuspätkommen der Ete-Petete-Leute, die da denken, sich sehen lassen zu müssen. Sie werden gesehen, aber mit brummigen Gesichtern. Jeder Zurechtkommende hat Anspruch auf gute Sicht und auf störungsfreien Genuß. Das mögen sich die Drämmelbärte merken.

Das Programm war der Frühlingszeit angemessen. Auch der Zeit, der ernsten, war gedacht. Wie heißt es im Gebet: Unser täglich Brot gib uns heute. So wurde der erste Sang der beiden Gesangchöre mit dem Saatgebet eingeleitet. Die Mahnung von Heinrichs folgte. Dann trat Paul Jung auf und sang mit frischem, hellem Tenor, zwar zu Anfang etwas befangen, dann aber frisch und frei von der Leber weg: Heinrich der Vogler, die alte, immer gern gehörte Loewesche Ballade. Er gab als Zugabe: Der Soldat. Die vereinigten Sänger konnten dabei nicht zurückstehen und sangen ebenfalls vom zweierlei Tuch und zwar: „Die Grenadiere" und „Die Musketiere." Ja manchem alten Feldgrauen oder Aktiven sind bei dem letzten Liede „Musketier seins lustige Brüder" Herz und Augen aufgegangen an die schöne, längst vergangene Zeit. Der Solist sang dann noch das etwas für unsere Begriffe schmalzige Lied: „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde". Er sang es mit bestem Gelingen. Wir können uns aber nicht helfen, das hätte durch ein anderes Lied ersetzt werden können, der Zeit entsprechend. Dafür aber sangen uns die Sänger wieder in das Herz mit dem frischen frohen, und wenn wir auch sagen dürfen, frechen: Frei weg! Das gab den Ausklang des ersten Teiles.

Und der zweite Teil! Das war ein Gaudi, das gab ein Gefrett. Wie sagt doch Schiller im Wallensteins Lager. Was läßt er den Kapuziner Pater sprechen? Heißa juchheißa, Dideldumdei, hier gehts ja hoch her, bin auch dabei! Ja hoch gings her. Es wurde vorgetragen, es wurde geschunkelt, und zum Schluß wurde getanzt. Als erstes wurde der Speisezettel vorgetragen. Da liefen bei den Genüssen, die uns aus der Erinnerung also vertraut waren, doch sämtliches verfügbares Wasser im Munde zusammen. Und weil zum Essen auch das Trinken gehört, so sang man noch das Lied aus der Drosselgasse in Rüdesheim. Selige Erinnerungen aus der Jugendzeit. Dann kamen Wurst und Piepe auf die Bühne. Na, wird mancher sagen, was mir Wurst ist, ist mir auch Piepe. Eine liebe Freundin würde sagen: Quatsch. Aber Quatsch war es nicht, sondern höchst unterhaltsam. Wenn man nun am Rande des Maingaues sich befindet, dort wo auf Felsgestein der edle Tropfen des Bocksbeutels reift und in der Oktobersonne glüht, dann ists nicht weit von Würzburg. Wo geht man in Würzburg hin? Natürlich: Zum Brauhaus zur Kupfernen Nase! Daß dann der Würfelbecher nicht fehlt, versteht sich am Rande. Beide Lieder trugen die Sänger mit Bravour vor. Wenn sich der Deutsche beim Wein ausgetobt hat, so wird er elegisch, er fängt an zu spintisieren. So auch am zweiten Ostertag. Wir wollen das nicht verdammen, sondern begrüßen. Es ist ein Stück Naturverbundenheit. So sang denn der vorgenannte Solist: Dunkelrote Rosen. Was Wunder, daß sich der Sänger in Wärme sang, wenn solch schöne Blüten des menschlichen Lebens sich in schönster Aufmachung präsentierten. Die musikalische, humoristische Gerichtsszene war sehr gut. Der lyrische Tenor des Vagabunden war sehr gut, der Baß und der Bariton waren ebenfalls gut. Nur das Zusammenspiel haperte etwas. Mag daran liegen, daß die Zeit des Vorbereitens zu kurz war. Wenn jetzt noch keinem der Westenknopf geplatzt war vor lauter Lachen, dann aber bestimmt beim letzten Stück der freien Bühne. Franz der Reiter trat auf. Sie fragen mich, wer Franz der Reiter ist? Dumme Frage, eben Franz der Reiter! Er gab das bekannte Parodiestück: Morchel auf der Drehorgel. Hier blieb kein Auge trocken. Gut pointierte Witze, trockener Humor; was will man mehr.

Eine kurze Kritik: die Stimmen der Sängerschar sind ausgeglichen. Vor allem haben uns die Bässe gefallen. Rein, klar und edel. Bei den Tenören wollte sich einer besonders hervortun, er klang etwas hart. Sonst konnte der Gesamteindruck gefallen. Dem Dirigenten besonderes Lob. Er verstand seine Sängerschar in Schuß zu halten. Die Kapelle begleitete gut.

Wen hätten wir denn nun noch vergessen? Ja, wir haben es: den August, den Ansager! Nicht allein, daß er Solo sang, uns die alten schönen Volkslieder gab, nein, er machte auch noch den Ansager, oder wie die feinen Leute sagen, er machte den Conferencier. Ja, August, wir raten dir, verkauf deinen Laden und werde Ansager, unseretwegen beim Rundfunk, dann verdienst du mehr. So jetzt haben wir alles erwähnt. Zum gedeihlichen Schluß gab es das obligate Tänzchen.

Dank den Sängern, daß sie in zweierlei Hinsicht den Nagel auf den Kopf getroffen haben, einmal haben die Mendener einen vergnügten Ostertag gehabt, zum andern haben sie dem WHW einen netten Batzen Geld eingebracht. Aus diesem Grunde hat die Heimatzeitung die Sache etwas ausführlicher behandelt.

Haft Du einen Ausweis?

Ab 1. April muß jeder Mendener einen Ausweis haben

Wer nach dem 1. April 1940 als Ausweispflichtiger ohne gültigen und vorschriftsmäßigen Ausweis betroffen wird, muß bis zur einwandfreien Feststellung seiner Personalien festgenommen werden. In der nächsten Zeit werden überall besondere Polizeistreifen eingesetzt, die vor allem während der Dunkelheit kontrollieren, ob sich jeder vorschriftsmäßig ausweisen kann. Ausweispflichtig sind alle Personen über 15 Jahre.

Vorschriftsmäßige Ausweise sind:

1. für Ausländer und Staatenlose ein Reisepaß des Heimatstaates oder ein deutscher Fremdenpaß.

2. für deutsche Staatsangehörige und Angehörige des Protektorats Böhmen-Mähren ein amtlicher Lichtbilderausweis, z. B. ein Reisepaß, eine Kennkarte, ein Dienstausweis einer Behörde, ein Führerschein, das Mitgliedsbuch der NSDAP, ein Ausweis der SA, SS, des NS-Fliegerkorps, NSKK oder der sonstigen Parteigliederungen, der Postausweis u. a. Nicht ausreichend sind die Ausweise der der NSDAP angeschlossenen Verbände, wie z. B. der DAF, des RLB, der TN. des NSRL usw. Als „amtlich" sind nur solche mit dem Lichtbild des Inhabers versehenen Personenausweise anzusehen, die von einer Behörde oder einer Parteidienststelle im Rahmen ihrer Zuständigkeit ausgestellt sind, ferner solche Ausweise, die zwar von einer nicht amtlichen oder nichtparteiamtlichen Stelle, aber unter verantwortlicher, aus dem Ausweis erkennbarer Mitwirkung einer zuständigen Behörde oder Parteidienststelle ausgegeben sind.

Sämtliche Ausweise müssen gültig sein. Wer noch nicht im Besitze eines gültigen Ausweises der vorgeschriebenen Art ist, beantrage bei seinem zuständigen Polizeirevier umgehend eine Kennkarte. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß die Ausstellung einer Kennkarte nicht sofort erfolgen kann, sondern eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, da u. a. auch die Staatszugehörigkeit nachgeprüft werden muß.

Die Ausweispflicht begründet § 2 der Verordnung über den Paß- und Sichtvermerkzwang sowie über den Ausweiszwang vom 10. September 1939. Sie dient ebenso sehr der Sicherung des Reiches gegen Schädlinge jeder Art, wie auch dem Schutze der Bevölkerung gegen Belästigungen und Beeinträchtigungen während der Verdunkelung. Wenn jedermann verpflichtet ist, sich durch einen amtlichen Lichtbildausweis jederzeit über seine Person auszuweisen, wenn er nicht zur Feststellung seiner Personalien festgenommen werden will, so bedeutet das eine starke Hemmung für alle Elemente, die Uebles im Schilde führen und dabei hoffen, sich gegebenenfalls durch Angabe falscher Personalien oder mit anderen Ausreden aus der Schlinge zu ziehen. Andererseits schafft die Ausweispflicht für jeden einwandfreien Volksgenossen eine Sicherung gegen falschen Verdacht und unnötige Belästigung, da er sich jederzeit über seine Person ausweisen und Verwechselungen aufklären kann. Die Befolgung der Ausweispflicht wird nunmehr in steigendem Maße kontrolliert und durchgesetzt werden. Jeder muß jederzeit und an jedem Ort damit rechnen, daß er von Polizeiorganen zur Vorlage seines Lichtbildausweises aufgefordert wird, insbesondere während der Verdunkelung. Wer dann ohne amtlichen Lichtbildausweis außerhalb seiner Wohnung betroffen wird, muß damit rechnen, zur Feststellung seiner Personalien vorübergehend festgenommen zu werden. Die Erfüllung der im Interesse des Volkes und des Reiches angeordneten Ausweispflicht wird dazu beitragen, jedem Volksgenossen unnötige Unannehmlichkeiten und Schädigungen zu ersparen.

MZ gibt Auskunft

In diesem Briefkasten werden Anfragen unserer Leser beantwortet.

Die Auskunfterteilung unter dieser Rubrik erfolgt nach bestem Wissen, aber unverbindlich. Jeder Anfrage ist bei voller Namensnennung die Bezugsquittung beizufügen.

Architekt. Sprechen Sie bitte auf unserer Redaktion vor, nachmittags, außer Samstags, zwischen 3 und 4 Uhr.

Abonnent J. fragt an, wie weit dem Vater die Nutznießung am Kindesvermögen zusteht? Wir antworten: Gemäß Par. 1649 BGB steht dem Vater kraft der elterlichen Gewalt die Nutznießung am Kindesvermögen zu. Wenn das Kindesvermögen widerrechtlich entzogen wurde, ist der Vater auf Grund seines Verwaltungs- und Nutznießungsrechtes berechtigt, auf Herausgabe des Kindesvermögens im eigenen Namen zu klagen. Das Nutznießungsrecht erstreckt sich auf das gesamte Vermögen des minderjährigen Kindes. Ausgeschlossen vom Nutznießungsrecht des Vaters ist das freie Vermögen des Kindes. Hierzu gehören: 1. die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch des Kindes bestimmten Sachen, besonders Kleider, Schmucksachen und Arbeitsgerät; 2. der Erwerb des Kindes durch Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes; 3. der Erwerb von Todes wegen oder durch unentgeltliche Zuwendungen unter Lebenden, wenn der Erblasser oder der Zuwendende die Nutznießung des Vaters ausgeschlossen hat; 4. die Ersatzstücke zu 2 und 3; 5. die vom Vater durch Verzicht freigegebenen Vermögensstücke.

Klara B. will die Höhe der Invalidenrente wissen für Witwen? Unsere Antwort: Für Witwenrente der Invalidenversicherung beträgt der Grundbetrag 72 RM für die Waisenrente 36 RM im Jahr. Als Steigerungsbetrag werden bei der Witwenrente fünf Zehntel, bei der Waisenrente vier Zehntel des Steigerungsbetrages der Invalidenrente gewährt.

Zwei junge Mädchen wollen Volkspflegerinnen werden. Sie bitten um Auskunft nach Aussichten in diesem Beruf? Wir antworten: Vorbedingung für den Beruf der Volkspflegerin ist der Nachweis einer abgeschlossenen Fachbildung, z. B. als Kranken- oder Säuglingspflegerin, Kinderpflegerin oder Kindergärtnerin. Aber auch eine vierjährige Berufstätigkeit wird als Fachausbildung gewertet. Aufnahmebedingungen sind unter anderem: das vollendete 20. Lebensjahr, der Nachweis der arischen Abstammung und hauswirtschaftliche Kenntnisse, sowie eine hinreichende Allgemeinbildung, die durch das Zeugnis der mittleren Reife, bei Volksschulbildung durch eine Vorprüfung nachgewiesen wird. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Nach abgelegtem Staatsexamen muß die Volkspflegerin noch ein Jahr als Praktikantin arbeiten. Dann erhält sie die staatliche Anerkennung.

Brautfahrt an die Mosel

28 Roman von Anni Gertner

Curt denkt bei sich: Wenn ich nur könnte! Wie gern möchte ich fahren und den Jungen gesund in ihre Arme legen und ihr Gesicht noch einmal sehen, ihr Mut machen, wenn sie hört, was geschehen ist. Wirklich, es ist sein innigster Wunsch, Erika zu trösten. Er muß sie wiedersehen.

„Es ist doch selbstverständlich, daß du das Kind heimbringen mußt", sagt er endlich zu Heidenreich. „Der Vorfall sollte dir eine Lehre sein, doppelt gut auf ihn aufzupassen. Was soll denn Frau Erika von dir denken, wenn du so einfach kneifst?"

„Wenn es sein muß, fahre ich natürlich mit Georg. Aber ehrlich gesagt, ich würde gern von hier direkt nach Hause fahren!"

Regine hat verwundert zugehört: Gibt es denn so etwas? Froh sein sollte der Maler, daß das Kind wieder da ist, daß seine Unaufmerksamkeit keine schlimmen Folgen gehabt hat; es müßte ihm Herzensbedürfnis sein, der Mutter das Kind wieder zuzuführen. Aber vielleicht will er nur ein Wiedersehen zwischen Curt und Erika Mattern herbeiführen?

Sollte sie nicht deshalb Heidenreichs Vorschlag zustimmen? Es sind keine schönen Tage gewesen, die sie verlebt hat, seitdem sie wieder daheim ist, denn viel schwerer, als selbst unglücklich zu sein, ist es, andere unglücklich zu machen. Sie hat sich, wenn auch, ohne es zu wollen, zwischen Erika und Curt gedrängt. Nun möchte sie helfen, dies wieder in Ordnung zu bringen, und es schadet nichts, daß es ihr ein bißchen weh tut.

„Ich habe Ihnen vom Vater noch etwas auszurichten, Herr Doktor", lügt sie frisch darauf los und erreicht so, daß Heidenreich das Büro verläßt.

„Nun", fragt Curt, „was haben Sie mir auszurichten?"

Verlegen stehen sich die beiden Menschen gegenüber, zum ersten Male seit München allein. Die Lage ist nicht einfach. Curt weiß nicht, soll er davon reden, oder ist Schweigen richtiger in diesem Falle. Und in Regine flammt noch einmal die Liebe auf; ganz wird sie nie darüber hinwegkommen, und wenn es sein könnte, daß sie sich jetzt die Hand reichen könnten, um sich für immer zu verbinden, so wäre dies die Erfüllung ihres Herzenswunsches.

Aber gerade weil sie ihn noch immer liebt, will sie sein Glück. Sie verdankt ihm und ihrer Liebe zu ihm, daß sie so denken und fühlen kann, daß das Leben jetzt nicht mehr schal und leer ist. Dafür will sie ihm danken.

„Vater weiß gar nicht, daß ich hier bin", sagt Regine jetzt. „Ich wollte Sie nur allein sprechen, Curt. Sie müssen wirklich Georg nach Hause bringen."

„Aber ich kann doch nicht!" sagt Curt gequält.

„Natürlich können Sie! Erika wartet doch auf Sie, haben Sie das denn nicht gefühlt? Eine Frau wie Erika ist so groß, daß sie verzeihen kann!"

„Und Sie sagen das, Regine, gerade Sie?"

„Ja. Ich kann jetzt wohl ruhig davon reden, ohne lästig zu fallen. Du weißt, daß ich dich liebe. Ich denke, jetzt weißt du auch, daß alles Liebe war und sonst nichts: keine Langeweile, keine Sensationslust. Nie in meinem Leben habe ich einen Menschen so liebgehabt wie dich, Curt, und darum will ich dir helfen. Bring du Georg zu seiner Mutter, vielleicht ist das eine letzte Chance des Schicksals. Es geschehen so sonderbare Dinge in der Welt, die Menschen trennen und Menschen zusammenführen."

„Regine, verzeih mir, ich war, ich habe —"

„Es gibt nichts zu verzeihen, Curt, gar nichts!"

Erika Mattern weiß gar nicht, was mit ihr los ist. Schon den ganzen Nachmittag über ist sie voll Unruhe und Angst, und je näher die Zeit rückt, da Heidenreich mit dem Jungen zurückkommen soll, desto heftiger klopft ihr Herz. Sie richtet den Abendbrottisch im Wohnzimmer und stellt ein paar frische Blumen darauf. Georg soll sehen, daß die Mutter sich freut, ihn wiederzuhaben. Und eine Lieblingsspeise für ihn ist gekocht. In ihrer Unruhe verläßt sie viel zu früh das Haus und geht zum Bahnhof. Gert will sie begleiten. Nein, er soll zu Hause bleiben, sie will allein sein, wenn sie den Jungen wiedersieht. An Heidenreich denkt sie kaum, so sehr ist er in diesen Tagen aus ihren Gedanken geschwunden.

Die Minuten bis zur Einfahrt des Zuges wollen ihr gar nicht vergehen. Endlich läuft der Zug ein, und unter den ersten Fahrgästen, die aussteigen, ist Georg.

„Nie mehr will ich fort von dir, Mutti!" sagt er zur Begrüßung und weint ein paar dicke Tränen und läßt sich herzen und küssen. Erika lehnt noch immer am Gitter. Unbekümmert um die Menschen, die an ihr vorbeigehen, hält sie den Jungen im Arm und lehnt ihre Wange an sein weiches Haar. Daß sie ihn wieder hat!

„Ja, wo ist denn Onkel Heidenreich?" fragt Erika nach einer Weile und sieht sich suchend um. Da steht in einiger Entfernung ein Mann und sieht sich die Szene, sichtlich erschüttert, an. Dieser Mann ist Curt.

„Du hast mir den Jungen wiedergebracht?"

„Georg wollte es so haben, Erika, ich wäre von mir aus nicht gekommen, ohne daß du mich gerufen hättest. Aber Heidenreich, von dem ich zuerst annahm, daß er nur lieber direkt nach Hause fahren wollte, und — Regine, von der ich das zuletzt erwartet hätte, waren auch dafür, daß ich dir den Jungen bringe!"

„Komm", sagt Curt, „wir müssen gehen, Erika; stütze dich auf meinen Arm, es wird schon gehen. Ich habe mich so gesorgt um dich, und ich werde mich mein Leben lang um dich sorgen, wenn du mir nicht erlaubst, diese Hand immer in der meinen zu halten. Ich denke jetzt über vieles anders. Du kannst mir glauben, von dem Tage an, an dem deine Söhne Vater zu mir sagen, werden sie einen wirklichen Vater an mir haben, und sie sollen die Freude meines Hauses sein. — Erika, willst du es mit mir versuchen?"

Georg steht starr vor Staunen und sieht, wie Onkel Curt die Mutter küßt. Mutti weint leise. Mutti soll aber nicht traurig sein, und es ist schön, daß der Onkel sie tröstet.

„Du mußt nicht weinen, Mutti, Onkel Curt ist ein richtiger Freund", sagt er, und für den Rest des Weges legt er seine Kinderhand in die Curts und geht stolz neben ihm her.

— Ende. —

Wettstreit-Trophäen und Führers Geburtstag

Ein beachtlicher und nachahmenswerter Aufruf eines Sängerführers

Remscheid. Einen ebenso beachtlichen wie auch nachahmenswerten Aufruf hat der Leiter des Sängerkreises Remscheid (Rhein-Wupper-Kreis) an die Gesangvereine seines Kreises gerichtet. In manchen Vereinsschränken der Sänger liegen, so heißt es u. a., noch alte Plaketten, Wettstreitpreise und Trophäen von Anno dazumal, die der Vergangenheit anheimgefallen sind und für viele Vereine kaum noch von Wert sind. Indessen haben sie für das Reich eine sehr große Bedeutung, weil sie zusammen mit den übrigen Metallspenden zu einem großen Erfolg der Metallspende beitragen und damit das Geburtstagsgeschenk für den Führer ansehnlich gestalten können. Der Sängerkreisführer ruft daher die Gesangvereine auf, sich von diesen alten Sachen zu trennen, soweit sie nicht einen ausgesprochenen Erinnerungs- oder gar Kunstwert haben.

Dieser Aufruf kann nur unterstrichen werden. Indessen sollte er sich nicht allein auf Gesangvereine, sondern auf alle Vereine beziehen. In den Turn- und Sporthallen z. B. hängt so manche Plakette, so mancher Pokal oder andere Trophäe, die vor Jahrzehnten einmal für gute Leistungen, allerdings auch „für weiteste Herkunft", für „gute Haltung im Festzug" oder „Meistbeteiligung" verliehen wurde und nun einem besseren Zweck zugeführt werden kann: Beitrag zum Endsieg.

Im Streit erstochen

Rheine. Ein furchtbares Ende nahm hier eine Streiterei zwischen zwei Hausschlachtern, die zu später Stunde in Streit geraten waren. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog plötzlich einer der beiden Streitenden, ein noch nicht 18 Jahre alter Bursche, sein Messer und nach blindlings auf den anderen ein. Dabei wurde dieser so schwer getroffen, daß er bald an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

Eine 100jährige Sparkasse

Solingen. Es sind jetzt 100 Jahre vergangen seit dem Tage, da die Solinger Stadtsparkasse gegründet wurde. Die großen Hoffnungen, die man in dieses Geldinstitut setzte, aber erfüllten sich zunächst nicht. Nach dreijährigem Bestehen hatte die Kasse einen Einlagenbestand von nur 5440 Talern, ein Beweis dafür, daß die bergischen Menschen nach altem Brauch damals das Gold lieber in den sogenannten Sparstrumpf steckten, als es zur Kasse zu bringen. Allmählich erst konnte sich die Kasse auf einer breiteren Grundlage entwickeln, als sie zugleich die Sparkasse für die übrigen fünf Gemeinden des oberen Landkreises Solingen wurde. Nach 20 Jahren allerdings ging das gemeinschaftliche Verhältnis in die Brüche, jede Gemeinde bekam ihre eigene Gemeindesparkasse, bis dann im Jahre 1929 mit der Eingemeindung der Gemeinden zu Groß-Solingen die Stadtsparkasse wieder ihren alten ausgedehnten Bezirk bekam. Welche große Entwicklung die Sparkasse in den letzten Jahren genommen hat, dafür mag eine einzige Zahl als Beweis dienen: im vergangenen Jahr überschritt der Spareinlagenbestand erstmalig die 50-Millionen-Grenze. Diese starke Einlagenvermehrung gab der Sparkasse die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer weiteren Aufgabe, die heimische Wirtschaft mit billigen kurz- und langfristigen Krediten zu versorgen.

Wirbelwind entwurzelt 40 Meter hohe Tannen

Bergisch-Gladbach. Ein plötzlich auftretender Wirbelwind hat die beiden letzten in der Umgebung des Schlosses Ehreshoven an der Agger stehenden 40 Meter hohen Riesentannen hinweggefegt. Es handelt sich um die beiden letzten unter Naturschutz stehenden Tannen eines einst großen Tannenwaldes. Glatt umgeknickt wurden ferner einige große Tannen hinter dem Schloß, eine Buche an der Reichsbahnüberführung sowie ein Thujabaum am Schloßgraben. Alle Besucher des Ehreshovener Schlosses hatten sich jahrelang an dem Anblick der beiden Riesentannen erfreut.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. b. d. Wehrmacht. Vertr.: Hauptschriftleiter Albert Wemper, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gültig.



Wiegenraum bei der Hüftenfiat

PK-Tonfunken-Weltbild

Spiel und Sport

Meschede — Hüsten 09 0:3

Wie erwartet setzte der Spitzenführer, Hüsten 09, auch in Meschede seine Siegesserie fort. Trotz heftiger Gegenwehr kamen die Hüstener zu drei Toren, während die Meschede der leer ausgingen. Der äußerst schwach spielende Sturm des Gastgebers konnte die starke Abwehr der Hüstener nicht durchbrechen. Hüstens Sturm war dagegen immer sehr gefährlich und ließ die Meschede Hintermannschaft kaum zur Ruhe kommen.

SV Herdringen — Tus Neheim 3:6

Die Gäste mußten hart kämpfen, ehe sie den Sieg an ihre Fahnen heften konnten. Gegen eine solch stabile Hintermannschaft drei Tore zu treten, das will schon etwas heißen. Jedenfalls haben es die Neheimer nicht leicht gehabt, sie bekamen nichts geschenkt. Mit 6:3 Toren fiel das Ergebnis noch reichlich hoch aus, besagt aber auch andererseits, daß das Spiel der Neheimer weit flüssiger und beweglicher war.

Lüdenscheid-Höh — DSC Hagen 1:3

Nun sind auch in der Unterstaffel Hagen die Würfel gefallen. Der mit großer Spannung erwartete Zweikampf endete zu Gunsten der Hagener. Damit fielen alle Wunschträume der Lüdenscheider ins Wasser. Rhodekamp und Peters (2) waren für Hagen erfolgreich. Der Ehrentreffer der Lüdenscheider fiel durch einen Elfmeter. Bei der Halbzeit stand es noch 1:1.

Schwelm 95 — Tus Milspe 1:1

Bereits im ersten Gang trennten sich die beiden Mannschaften mit einem Unentschieden 2:2, so daß ein Wiederholungsspiel nötig war. Trotz größtem Einsatz fiel auch dieses Mal keine Entscheidung. Nach gleichwertigen Leistungen trennte man sich mit einem 1:1. Für die klassenniederen Schwelmer ist das ein schönes Ergebnis.

Rote Erde — Hemer 08 0:7

Nach diesem hohen Sieg über den stärksten Rivalen wird an der Meisterschaft der Hemeraner wohl nichts mehr zu rütteln sein. Nur die Höhe des Ergebnisses überrascht, mit dem sie die Iserlohner hereinlegten. Das Spiel wurde sehr hart durchgeführt, so daß es einige Platzverweise gab. Bis zum Wechsel schossen die Hemeraner zwei Tore und erhöhten später auf 7:0. Von den Iserlohnern hatte man mehr Widerstand erwartet.

Menden 09 Ref. — Hemer 08 Ref.	**1:2**
Menden 10 Ref. — Geisecke	**1:2**
Nachrodt — Ergste	**ausgef.**
Reichsb. Schwerte — Rote Erde Ref.	**3:5**

In der 2. Kreisklasse der Gruppe Ruhr gab es an den Ostertagen Ueberraschungen am laufenden Band. So ließ sich die Reserve von Menden 09 auf eigenem Platze von Hemer 08 mit 1:2 besiegen. Die Mendener spielten weit unter ihrer sonstigen Form und ließen jeden Eifer und Einsatz vermissen. Hemers Sieg war verdient. — Mit dem gleichen Ergebnis mußte sich auch der zweite Mendener Vertreter, die Reserve von Menden 10, geschlagen bekennen. Obwohl die Geiseder keine überragende Rolle spielten, entführten sie mit 2:1 Sieg und Punkte. — Das Spiel zwischen Nachrodt und Ergste fiel aus. — Mit Reichsbahn Schwerte verlor auch der dritte Platzverein. Es gab ein ziemlich torreiches Treffen, doch waren die Iserlohner um zwei Tore besser. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand das Spiel 3:5 für Iserlohn.

Statt besonderer Anzeige.

†

Am zweiten Ostertage, abends 8 Uhr, entschlief ergeben in Gottes hl. Willen, mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Reichsbahnbeamte

Oberlokomotivführer a. D.

Wilhelm Werth

im Alter von 73 Jahren, nach kurzer, schwerer, geduldvoll ertragener Krankheit, wiederholt gestärkt durch die Tröstungen unserer hl. Kirche.

Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefstem Schmerze:

Frau Maria Werth, geb. Spier
Dr. rer. pol. Wwe. Maria Krebs, geb. Werth
Cläre Schultheis, geb. Werth
Paul Schultheis
2 Enkelkinder.

Menden, Krs. Iserlohn, Hildesheim, Hemer, Westig, Iserlohn und Dortmund, den 25. März 1940.

Die Beerdigung findet Freitag, den 29. März, nachmittags ½4 Uhr vom Sterbehause, Schwitterweg 89 aus, statt. Das feierliche Requiem ist am gleichen Tage morgens 7¼ Uhr in der Walburgiskirche.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Für eine **Räderziehpresse** von ca. 50 Tonnen Druck, sowie **Exzenterpressen** von 30—80 Tonnen Druck werden

Unteraufträge

gesucht. Angebote unter E W 67 an die Geschäftsstelle der MZ erbeten.

W.-T.-Lichtspiele, Menden

Mittwoch — Donnerstag

Die goldene Peitsche

mit

Loretta Jonny, Richard Greene, Walter Brennan

Regie: David Butler.

Ein Film von Liebe, Romantik, schönen Frauen, ritterlichen Männern und edlen Pferden.

Dazu gutes Beiprogramm und Ufa-Woche.

Warne

jeden, die über mich aufgetauchten Gerüchte zu verbreiten, der gemeinen Erfinderin ein kräftiges Pfui!

Frau Ph. Wagemann, Werringser Straße.

Inserieren bringt Gewinn

Gut erh. **Kindersportwagen** zu verkaufen. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Gut erh. heller **Kinderwagen** preiswert zu verkaufen. Näheres i. d. Geschäftsstelle.

Der Wert der Anzeigen-Werbung liegt in der zielbewussten u. planmässig durchgeführten Wiederholung.

Modellschreiner-Lehrling gesucht.

Heinr. Brüggemann, Menden, Iserlohner Straße 21. Einstellung durch Arbeitsamt.

Welches Baufach od. welche Fabrik kann gel. Maurer **Beschäftigung** u. 3—4 **Zimmerwohnung** in Menden od. Umgeg. geben? Angeb. u. E V 66 a. d. MZ.

Denk an die Metallspende!